

Die DNA der Freiheit

Vom Verlust der Redlichkeit. Von Martin Lohmann

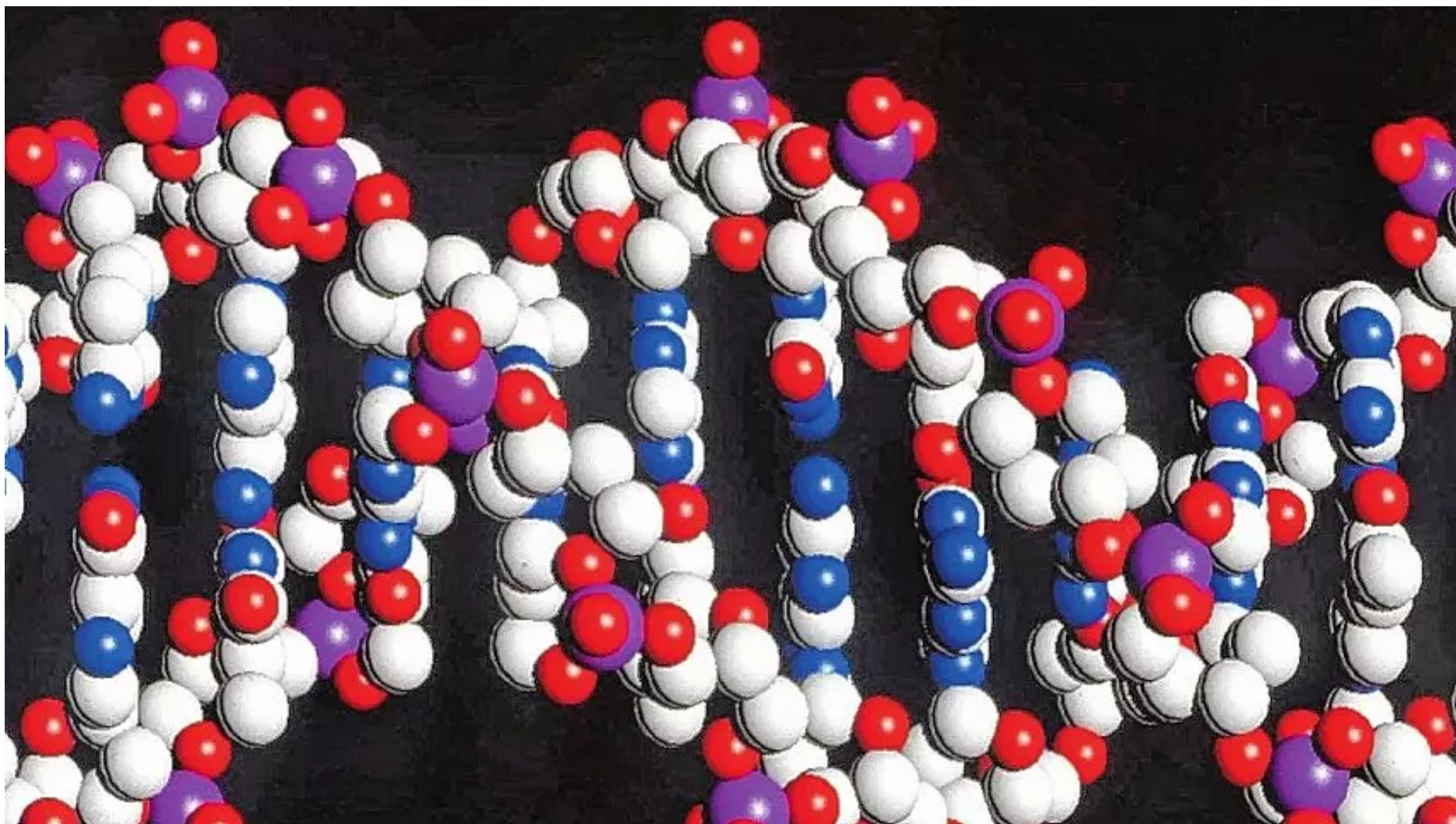


Foto: dpa | „Eine Alternative zu Freiheit und Fairness gibt es nicht und hätte keinen Segen. Weder in der Gesellschaft noch in der Kirche.“ Die DNA der Freiheit verlangt Klarheit und Schutz.

18.12.2017, 14:30 Uhr

Redaktion

Es war Papst Benedikt XVI., der schon früh und immer wieder vor der Diktatur des Relativismus warnte. Dabei handelt es sich um eine schleichende, geradezu leise und auf samtene Pfoten daherkommende trickreiche Form der Unterdrückung, die nur schwierig zu packen ist und im Gewand freundlicher Betroffenheit und gar im Namen der Freiheit alles nur Erdenkliche versucht, genau diese zu beschneiden, zu vermeiden und gar zu beseitigen. Denn, so könnte man sagen, eine Diktatur welcher Art auch immer, ist im Tiefsten angetrieben von der nackten Angst vor eben dieser. Kein Wunder, dass allein die vom damaligen Kardinal Ratzinger schon in der Begriffswahl markierte Entlarvung der aus der Wahrheitsphobie entsprungenen Diktatur von den heimlichen Protagonisten des Relativismus und seiner Mitläufer als ins Mark treffender Angriff verstanden werden musste und eifrig allenthalben die Existenz einer Diktatur geleugnet wurde.

Nichts fürchtet der Relativist so sehr wie die Frage nach der Wahrheit. Nichts muss daher aus seiner Sicht so sehr aus dem Horizont des Bewusstseins weggeschoben werden als eben diese Frage. Eine Frage, die wohl nicht nur für Christen irgendwann in die erlebte Erkenntnis mündet, die man im Johannesevangelium 8,32 finden kann: Veritas Liberabit Vos – „Die Wahrheit wird euch frei machen“. Und genau das scheint denen, die mit dem Freiheitsbegriff missbräuchlich und alles andere als zufällig herumfuchteln, der letztlich gefährlichste Dorn im Auge des Relativismus zu sein. Denn wenn an der Wahrheitsfrage deutlich wird, dass an der erkenntnisreichen Antwort auf sie jeder Relativismus enden muss, dann muss zwangsläufig eben dieser Relativismus genau diese Frage und ihre Suche nach der Antwort ausschließen, mehr oder weniger verbieten und als Gegenentwurf von Freiheit verkaufen. Und deshalb endet genau an dieser Frage jede Form von Relativismus, der nämlich nichts so sehr fürchtet wie den durchdeklinierten Relativismus, der wegen seiner konsequenterweise inkonsequenten Konsequenz der Phobie vor der Wahrheit nicht wirklich relativ sein kann.

Auch der Relativist spürt subkutan, dass die Wahrheitsfrage zur Entscheidung führt und auch ein Relativismus an dieser Stelle nichts Relatives mehr dulden kann. Gerade deshalb muss er zum Diktat greifen und so tun, als gehe es ihm um Freiheit. Es kann kein Zufall sein, dass genau in diesen Tagen der Seligsprechungsprozess für den Journalisten Fritz Gerlich

eröffnet wurde (Vgl. S. 4). Damit rückt – endlich – ein Mann ins aktuelle Blickfeld, der sehr früh zum Gegner der Diktatur des Nationalsozialismus wurde, der seine frühen Erkenntnisse und sein Durchschauen der damaligen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen angstfrei und klar verkündete und wegen seines unbequemen Mutes im KZ Dachau eines der ersten Opfer Hitlers wurde. Dieser Mann, der eine scharfe Feder führte und mit seiner Zeitung „Der gerade Weg“ zum bekanntesten „Krawallkatholiken“ der damaligen Zeit wurde, hat wie kaum ein anderer Journalist schlicht und ergreifend immer wieder die Wahrheitsfrage gestellt und sein Handeln an dem, was wahr und richtig, was wahrhaftig und gut ist, ausgerichtet. Mutig. Unerschrocken. Trotz aller Versuche der Diktatur, die neue Unterdrückung als Freiheit zu verkaufen.

Reinhard Kardinal Marx würdigte jetzt auch bei der Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens Gerlich und den Religionsphilosophen Romano Guardini in Anlehnung an Johannes den Täufer als „Johannesgestalten“, die die Fähigkeit gehabt hätten „Licht zu sein“ und als Vorangehende Zeugnis abzulegen für die Herrlichkeit Gottes. Gerlich sei ein Mann gewesen, der nie aufgehört habe, die Wahrheit zu suchen. „Im Licht des Evangeliums hat er klarer als viele andere erkannt, was die Stunde geschlagen hat“, so Marx. Der Gefahr der nationalsozialistischen Herrschaft sei sich Gerlich gewahr gewesen. „Viele, auch viele Christen, sind dieser Ideologie gefolgt“, konstatierte Marx und hob Gerlich hervor, „der sich ganz klar unter Einsatz seines Lebens auf die Seite des Lichts“ gestellt habe.

Fritz Gerlich war kantig, selbstbewusst, entschieden. Kein Anpassler und Mitläufer. Mag sein, dass er mit seinem klaren Weitblick und seiner Unerschrockenheit auch heute stören könnte. Denn wer seine gedankliche DNA recherchiert und seinen nach später Konversion zum katholischen Glauben spürbaren Eifer für die Freiheit des Geistes erkennt, wird nicht übersehen können, dass er gegen jede Form der Unterdrückung und jede Form der Diktatur kämpfte. Es gehört nicht viel Phantasie dazu sich vorzustellen, dass ein Fritz Gerlich heute zum Widerständler gegen jede Beschneidung der Meinungsfreiheit und des ehrlichen und aufrichtigen Dialogs würde. Zumindest kann man angesichts aktueller Auseinandersetzungen fragen, was wohl der mutige Gerlich denken oder sagen würde.

Dialog. Meinungsfreiheit. Zwei Begriffe mit einem ganz dichten Inhalt. Zum Credo der deutschen Demokratie gehört der Artikel 5 des Grundgesetzes, in dem das ungehinderte Recht auf Äußerung und Verbreitung seiner Meinung garantiert wird. Eine Zensur findet nicht statt, heißt es da, bevor auf die Treue zur Verfassung hingewiesen wird. Wirklich? Ist das noch

garantiert? Etwa, wenn in den Internetforen ganz legitim und legal anerkannte Protagonisten des in den sozialen Netzwerken munter praktizierten öffentlichen Meinungsaustausches Kritik an Entscheidungen wie „Homo-Ehe“ üben – und zur „Belohnung“ für das grundgesetzlich geschützte Recht auf freie Meinungsäußerung aufgrund eines umstrittenen neuen Gesetzes des Justizministers ohne Zögern und wahre Rechtfertigung (weg)gesperrt werden, also vom Dialog ausgesperrt, ausgegrenzt werden?

Kann, ja, darf es denen, die noch um die Bedeutung der Freiheit wissen, egal sein, wenn offensichtlich wird, dass die jenseits traditioneller Alt-Medien sich entfaltende neumediale Freiheit manchen der Diktatur des Relativismus Ergebenen stört und dieser zu versuchen scheint, durch Unterdrückung, durch Einschüchterung mittels angedrohter horrender Geldstrafen und Ausgrenzung Andersmeinender die Kontrolle, pardon, die Zensur zu suchen bereit ist? Zensursuche statt Wahrheitssuche? Wie ist es um die Dialogkultur wirklich bestellt, wenn nach Jahren der Produktion dicker Dialogpapiere vieles versucht wird, den ehrlichen und offenen Dialog zu verhindern, zu dem nun mal auch der Widerspruch und die Einladung zur möglichen Korrektur zählen? Ein deutliches Anzeichen für den fein in vermeintlich freiheitsliebende Empörung verpackten Selbstbetrug ist ein Verlust von Redlichkeit, den es zu benennen gilt. Auch, weil der damit verbundene Virus überall und grenzenlos seine Wirkung zu entfalten scheint. In Gesellschaft, Politik und Kirche. Zugleich offenbart sich hier eine panische Angst vor wirklicher argumentativer Auseinandersetzung, die von Ersatz-„Argumenten“ übertüncht wird. Das so – überlegt oder unüberlegt – übernommene Spiel der Vernichtung passt gut zu einer Diktatur des Relativismus, die ja die Totalherrschaft will.

Vielleicht ist das so, weil es in einem wirklichen und fairen Dialog unvermeidbar ist, Argumente auszutauschen. Wenn einem aber gar nichts mehr einfällt, um die eigene Minderwertigkeit oder Hilflosigkeit gegenüber anderen und deren Argumenten zu schützen, dann holt man halt eine besonders wirksame Keule raus – und schlägt selbstverständlich möglichst anonym zu. Und so beginnt gleichsam eine Diktatur des als Dialog und Sorge verkauften halbierten Dialogs, was aber eben per definitionem und logischerweise kein Dialog ist. Mit einer der Freiheit dienenden wirklichen Dialog- und der daraus folgenden Gesprächskultur, ohne die nun einmal weder eine Demokratie noch eine humane Gemeinschaft funktionieren können, hat das freilich nichts, gar nichts zu tun.

Mag sein, dass diese Analyse uns erklären kann, warum dann in der Endphase der Dialogphobie ein böses Spiel den Verlust jeglicher Redlichkeit offenbart und unter Vortäuschung empathischer Fähigkeiten nichts anderes als einen fatalen Selbstbetrug entlarvt. Ob in der Kirche, im Gesellschaftspolitischen oder in manchen sogenannten Freundeskreisen: Ein leichtfertig missbrauchtes Wort samt der dahinter schlummernden Waffe zur Zerstörung der als solcher erkannten „armen“ Person hat eine bedenkliche Konjunktur bekommen, auf der kein Segen ruhen kann. Immer dann, wenn einem nun wahrlich nichts mehr einfällt, um jemanden zu kritisieren oder das eigene Unvermögen an einer kritischen Auseinandersetzung die Luftröhre hochzukrabbeln scheint, greift man als letztes zu Pseudopscho-Waffe des Vorwurfs der Eitelkeit und Egomane. Wer mit Argumenten kommen kann, die nicht ins System passen, wird zum Kranken erklärt – was am Ende nichts als ein Ausweis von mentalem Krankheitsbefall ist.

Die perfide Verschiebung des „Dialogs“ von der Ebene der argumentativen Sachlichkeit auf die Ebene der ersatzargumentativen Persönlichkeitsbeschädigung funktioniert auch deshalb so gut, weil jeweils von eigenen „normalen“ Schwächen abgelenkt werden kann: Man findet immer bereitwillige Mit„spieler“, Mitläufer, die mit der mit Empörung und Mitleid garnierten „Analyse“ eigentlich offenbaren, dass sie eine aus Argumenten gespeisten Selbstsicherheit und ein eigentliches gesundes Selbstbewusstsein – aus Schwäche – fürchten. Bisweilen entpuppt sich manch „wirksamer“ Vorwurf als nichts anderes denn eine Projektion.

Relativismus oder Wahrheit? Zensur oder Freiheit? Phobie oder Mut? Es würde allen helfen, wenn die Räume für Dialog und Fairness, den Widerspruch und die Korrektur sowie die Einsichtsfähigkeit wieder weiter werden könnten. Gebraucht und gesucht wird der Mut zu Argumenten! Und der Widerstand gegen eine wie auch immer sich tarnende Diktatur des Relativismus und ihrer perfiden Subsysteme. Eine Alternative zu Freiheit und Fairness gibt es nicht und hätte keinen Segen. Weder in der Gesellschaft noch in der Kirche.

Denn: Die Wahrheit macht frei. Sie allein befähigt zu einem freien und menschenfreundlichen Geist. Der aus und in der Wahrheit Befreite ist angstfrei und sicher – und tolerant und achtsam. Die Wahrheit macht nicht nur frei, sondern auch klar und fair. Und sie will das Bekenntnis. Fritz Gerlich lässt grüßen.